



Merseburgische Blätter.

Siebenter Jahrgang. 4. December.

Verordnungen und Bekanntmachungen der Königl. Kreisbehörde.

Durch eine am 24. Juli c. entstandene Feuersbrunst wurden in dem Städtchen Grottkau im Regierungsbezirk Oppeln in kurzer Zeit 8 öffentliche Gebäude, mit Einschluß des Rathshauses, der katholischen Pfarrkirche und Pfarrwohnung, 114 Wohnhäuser, 84 Hintergebäude und Stallungen und 13 Scheunen ein Raub der Flammen und gegen 300 Familien obdachlos, die zugleich den größten Theil ihres Privatvermögens verloren.

Die Königl. Hohen Ministerien der Geistlichen u. Angelegenheiten, und des Innern und der Polizei, haben unter diesen dringenden Umständen der Stadt Grottkau eine allgemeine Kirchen- und Hauscollecte bewilligt.

Die Herren Geistlichen unsers Regierungsbezirks haben an einem geeigneten Sonntage eine Collecte in den Kirchen zu obigem Zwecke zu veranstalten, die eingegangenen Gelder an die Herren Superintendenten einzusenden; letztere haben diese Beträge mittelst Verzeichnisses, oder geht nichts ein, einen Vacatschein an die Haupt-Instituten-Kasse hier einzusenden, das Duplicat des Liefer- oder Vacatscheins aber an uns einzureichen.

Die Herren Landräthe wollen dafür sorgen, daß die Hauscollecte in den Städten von einer Magistrats-Deputation und einigen angesehenen Bürgern, auf den Dörfern aber von den Richtern oder Schulzen oder Schöppen veranstaltet und übrigens hinsichtlich der Ablieferung der Gelder nach unserer Verfügung vom 3. Juli 1828 (Amtsblatt pro 1828. S. 216.) verfahren wird. Mit Ende des Monat Januar fut. wird die Collecte als geschlossen betrachtet werden.

Merseburg, den 16. November 1833.

Königl. Preuß. Regierung, Abtheilung für das Kirchen- und Schulwesen.

Vorstehende Hohe Verordnung wird sämtlichen Landgemeinden des hiesigen Kreises mit der Aufforderung bekannt gemacht, da, wo es nach meiner frühern Bekanntmachung vom 29. August d. J. (Merseburger Wochenblatt Nr. 36.) noch nicht geschehen seyn sollte, die Einnahme zu veranstalten und das Eingegangene mittelst doppelter Lieferscheine, oder wo nichts eingegangen seyn sollte, Vacatscheine bis Ende Januar k. J. bei mir einzureichen.

Merseburg, den 30. November 1833.

Der Königl. Landrath des Merseburger Kreises, **S t a r c e.**

Die Verlassenen. (Eine Erzählung.)

In der Gegend von Toulon wohnten in ländlicher Stille zwei reformirte adeliche Familien, unter dem wohlthätigen Schutze des Edicts von Nantes, auf ihren Gütern nachbarlich beisammen. Die eine nannte sich Convent, die andere Dubois. Herr von

Dubois hatte eine Tochter, Adeline mit Namen, die um das Jahr 1685, als der unselige Ludwig XIV. jenes Edict Heinrich des Unvergleichlichen aufhob, zwölf bis dreizehn Jahre alt war. Der Herr von Convent hingegen hatte einen Sohn nur, der damals sechzehn Jahr erreicht haben mochte. — Die Verfolgung gegen die sogenannten Hugenotten

brach aus. Hier und dort waren schon bedauernswürdige Schlachtopfer gefallen, Tausende hatten um ihres Glaubens willen ihr Vaterland, ihre Freunde und alles Eigenthum verlassen, als unvermuthet die Nachricht hiervon durch das Gerücht auch nach der Gegend hin erschallte, wo unsre beiden Familien wohnten. Der Herr von Convenent kam einstmals, als schon die Mitternachtsstunde vorüber war, unvermuthet nach Boulaire, wo sein Freund Dubois wohnte. Alle im tiefsten Schläfe, mußte er lange pochen, bis endlich ein Diener ihn an seiner Stimme erkannte, die Thür eiligst öffnete und ihn vor das Bett seines Herrn führte.

Verzeihen Sie, sagte Convenent, daß ich Sie aus ihrem ruhigen Schlummer wecke! — Der König hat, leider, das Edict von Nantes aufgehoben. Schon sollen Tausende von unsern Glaubensbrüdern ihr Vaterland verlassen haben, und auch wir, mein theurer Freund, werden mit den Unfrigen auswandern müssen, wenn wir nicht Verräther unsers Glaubens werden, oder als Opfer einer blinden Glaubenswuth fallen wollen!

Gott im Himmel!

Lassen Sie uns, da wir wahrscheinlich keine Zeit zu verlieren haben, so bald als möglich unser Eigenthum verkaufen und dann über die Grenzen des Vaterlandes eilen, sonst sind wir verloren.

Aber wie soll dazu Rath in so kurzer Zeit werden? Wohin wollen wir uns wenden? — es ist doch höchst traurig, wenn Fürsten es sich anmaßen wollen, über den Glauben ihrer Unterthanen zu gebieten! Schon haben sie genug zu thun, wenn sie die ihnen auferlegte Pflicht, ihre Völker zeitlich glücklich zu machen, erfüllen.

Darüber können wir uns nachher noch genug beklagen; jetzt aber müssen wir auf unsere Rettung bedacht seyn. Machen Sie sich reisefertig! — Ich habe gedacht, wir wollen sogleich nach Toulon abgehen, um uns nach Allem genau zu erkundigen. Und sollte es sich wirklich also verhalten, wie das Gerücht sagt, so finden wir dort hoffentlich einen Freund, der mit seinem Rathe uns beisteht.

Der Herr von C. fand diesen Vorschlag ihrer Lage so angemessen, daß sie sich sofort auf den Weg nach Toulon begaben.

Aveline und Louis hatten sich von ihrer frühesten Kindheit an geliebt. Weiderseitige Eltern

freuten sich der innigen Zuneigung, die ihre Kinder für einander zu fühlen schienen; denn es war ihr steter Wunsch, daß sie für einander bestimmt seyn möchten. Darum beschlossen auch beide Väter es so, daß sie, auch ohne zu wissen wohin: in Gesellschaft auswandern, und, wo es auch seyn möchte, beisammen wohnen wollten. Wenn wir aber nur so glücklich sind, in dieser Zeit der Noth, unsre Güter ohne allzugroßen Verlust an den Mann zu bringen, sagte Dubois.

Bei ihrer Ankunft in Toulon erhielten sie die Gewißheit von allem, was das Gericht ihnen schon erzählt hatte. Ja, ein Herr von Cremon, Dubois Freund, zeigte ihnen Briefe, woraus sie erfahen, in welcher großen Gefahr sie schwebten.

Alles Geld, sagte dieser edle Mann, welches ich nur im Stande bin, aufzutreiben, darüber sollen Sie gebieten. Sie aber reisen, unterdessen ich hierzu Anstalt treffe, nach ihren Gütern zurück, bringen Ihre Sachen in Ordnung und kommen mit ihren Familien hierher. Sagen Sie mir nur, wohin Sie gedenken, sich zu wenden. Ich werde ein Schiff für Sie bereit halten, da Sie Ihre Reise zu Wasser mit weit mehr Sicherheit machen als zu Lande. Denn, wie ich höre, sind die Grenzen von Deutschland, der Schweiz und Holland schon besetzt, und nach Italien zu gehen, rathe ich selbst nicht. Besprechen Sie sich mit einander, entwerfen Sie einen festen Plan und geben mir davon Bescheid. Ihre Güter, und alles, was Sie nicht im Stande sind, mitzunehmen, überlassen Sie mir. Ich werde einen Kaufcontract aufsetzen lassen, Ihnen aber, auf den Fall meines Todes, oder wenn sich, wie ich hoffe, die Umstände hier ändern sollten, damit Sie im Stande sind, Ihr Eigenthum wieder in Besitz zu nehmen, einen Pfandschein einhängen, wodurch der vorgebliche Kauf aufgehoben wird, so daß die Güter unter allen Umständen Ihr Eigenthum verbleiben.

Gerne genehmigten die beiden Freunde diese Vorschläge und theilten dem Herrn von Cremon ihre Absicht mit, nach Amerika zu gehen. Sie hofften so viel Geld zu erhalten, daß sie sich dort in den englischen Besitzungen ein Eigenthum wieder kaufen könnten.

Zu ihren Familien zurückgekehrt, packten sie alle ihre Kostbarkeiten ein, nahmen von ih-

ren weinenden Leuten Abschied und fuhren mit ihren Familien nach Toulon ab. Der Herr von E. hatte, während dieser kurzen Zeit alles in Ordnung gebracht. Er zahlte 20,000 Thaler an sie aus, begleitete sie andern Tages auf das Schiff, und so segelten sie, nachdem sie mit gerührtem Herzen Abschied von dem edlen Manne genommen hatten, einem ungewissen Schicksale entgegen. Die Frau von Convent war seit langer Zeit schon kränklich gewesen. Alle diese Unruhe, Angst und Sorge wirkten daher so nachtheilig auf ihre Gesundheit, daß sie, nachdem sie kaum vierzehn Tage auf dem Meere gewesen waren, ihren Geist aufgab, und dadurch ihren Gemahl, wie ihren Sohn, in einen untröstlichen Zustand versetzte. „Wald, o meine Adeline, werde ich dir nachfolgen! rief Herr von Convent; denn für mich hat dieses Leben nun auch weiter keine Freuden! Mit dir schwand das Licht meiner Tage dahin!“ Er versank in tiefe Schwermuth. Eines Tages sagte er zu seinem Sohne: Ich weiß es, mein Sohn, daß auch ich Dich bald verlassen werde. Aber härme dich dann nicht zu sehr, denn Du stehst noch nicht allein in der Welt. Ein neues, schönes Leben blüht für Dich auf in Adelinens freundlichem Auge. — O, mein Vater! rief Louis, machen Sie nicht mein Herz so traurig! Warum sprechen Sie so bestimmt von Ihrem Tode? Kann auch der Mensch es wissen, wenn die Gottheit ihn abzurufen wird? Es ist Schwermuth, die sich Ihrer Seele bemächtigt hat! — Ja, Louis, der Tag meines Todes ist nahe, das kannst Du glauben!

Louis erzählte dies dem Herrn von Dubois, ihn herzlich bittend, Alles anzuwenden, um seinen Vater von der ihn befallenen Schwermuth zurückzubringen. Allein, es war umsonst. Der Herr von Convent empfahl seinen Sohn dem Freunde und starb an dem Tage wirklich, den er längstens schon für seinen Todesstag gehalten hatte.

(Fortsetzung folgt.)

E r f i n d u n g .

Herr Stevenard, Uhrmacher in Boulogne, sur Mer, hat kürzlich einen der merkwürdigsten Automaten vollendet, die man noch je gesehen hat. Auf einem mit mannigfachem Schnitzwerk verzierten Sockel von Palixander, oder

Beilchenholz ruht ein mit sehr reich, obschon einfach ausgearbeiteten gewundenen Verzierungen und Akanthusblättern geschmücktes Fußgestell von matt versilberter Bronze, auf dessen Fläche der türkisch gekleidete und ungefähr sechs Zoll hohe Automat auf einem Sopha sitzt. Vor ihm steht ein kleiner Tisch von vergoldeter Bronze, dessen Verzierungen einen Teppich bezeichnen, und zu seiner Rechten ein Queridon, auf dem drei Becher nebst einer Art hohler Trommel von größerm Umfang als die Becher liegen. Der innere Mechanismus spielt nun zuvörderst eine Ouverture, bei der man die Wahl hat, ob man die von Moses, Tancred oder dem Barbier von Sevilla hören will; kaum ist sie geendet, so erhebt sich der Automat und grüßt die Zuschauer dreimal, wie Taschenspieler gewöhnlich zu thun pflegen. Hierauf ergreift er zwei von den Bechern, und führt nun das bekannte Becherspiel mit drei kleinen silbernen Kugeln aus, die er nach und nach, unter beide Becher bringt, und sie endlich unter einen in der Mitte des Tisches stehenden vereinigt. Dann stellt er seine Becher an ihre Stelle, und nun kommt die Trommel herab, die er dreimal schlägt, worauf sie sich aufhebt und eine kleine Tänzerin sehen läßt, die vorn auf dem Tisch mit der Musikbegleitung des Mechanismus einen Tanz ausführt. Die Trommel senkt sich dann wieder herab, und wenn sie sich abermals aufhebt, ist die Tänzerin verschwunden. Der Automat, der während des Tanzes nicht aufhört, durch Kopf- und Körperbewegungen seinen Beifall auszudrücken, ergreift nun den dritten Becher, den er bis jetzt noch nicht berührte, stellt ihn in die Mitte des Tisches, und hebt ihn bald wieder auf, um ein silbernes Ei sehen zu lassen. Ein neues Wunder überrascht jetzt den Zuschauer, aus diesem Ei kriecht ein herrlicher buntfarbiger Vogel von unglaublicher Kleinheit hervor, hüpfst auf das Ei, schlägt, über seine Befreiung höchst erfreut scheinend, auf der den Vögeln eigenen Weise, mit der sie ihr Vergnügen auszudrücken pflegen, mit den Flügeln, dreht den Kopf und singt ein Liedchen. Der Automat bedeckt ihn dann wieder, und Alles verschwindet; hierauf stellt er langsam seinen Becher bei Seite, grüßt die Zuschauer und setzt sich nieder. Ein zweites Musikstück schließt das Schauspiel. Dieses Meisterstück, zu dessen Vollendung der Verfertiger fünf Jahre

brauchte, ist um 300,000 Franken verkauft worden.

Zur Warnung.

In Paris sind der Lotterie-Spielwuth wieder ein Paar Opfer gefallen. Ein in jener Hauptstadt lebender Banquier, von Geburt ein Spanier, nahm zwei Brüder aus Bayonne als Commis auf sein Comptoir, und da die jungen Leute brav und tüchtig waren, so übergab er bald dem Einen die Buchhaltung und dem Andern die Kasse. Auch hier bewährten sich die Brüder geraume Zeit, bis endlich der Chef des Hauses genöthigt war, eine Reise in sein Vaterland zu machen. Die jungen Leute hatten seit lange gemeinschaftlich, und zwar mit Glück, in der Lotterie gespielt. Dies verführte sie, mehr und mehr zu wagen, aber Fortuna blieb nicht hold, und bald waren sie auf dem Punkt, den Ausfall durch die Kasse ihres Herrn decken zu müssen. Anfangs war dies nicht bedeutend; fortgesetztes Spiel und Unglück machten aber das Deficit größer, und zu der Zeit, als ihr Chef sich in Spanien befand, war es schon so weit mit ihnen, daß nur ein ungeheurer Gewinn sie noch zu retten vermochte. Die Unglücklichen wagten auch diesen Versuch — und er schlug fehl. — Jetzt stehen sie vor Gericht wegen einer Veruntreuung von mehreren hunderttausenden Franks, und ihre Aussichten sind Brandmarkung und Galeeren!!

Die Inseln. In einem Pariser Blatte wird die Bemerkung gemacht, daß die „Inseln“ in dem Leben und dem Gesichte Napoleons eine große und entscheidende Rolle spielten. Eine Insel war seine Wiege; eine Insel (Martinique) die Wiege Josephinens, seiner ersten Gemahlin, die der erste Hebel seines Aufschwungs ward; eine Insel war der Ort seiner ersten Verbannung, und eine Insel der Ort seiner zweiten Verbannung und ist sein Grab. Dieser gewiß richtigen und inhaltsschweren Bemerkung wollen wir noch folgende anschließen: Er war es, welcher die wunderbare Insel- und Lagunenstadt Venedig nach vierzehnhundertjährigem Bestande politisch vernichtete; — der weltumspannende Inselstaat England stand ihm von Anfange bis zu Ende feindselig entgegen und bereitete endlich mit feinem Untergang; die Insel Malta verlor durch ihn seine Existenz

und auf einer Donauinsel (der Lobau) wäre er bald nebst seinem Heere gefangen worden. Bringt man nun damit die höchst wichtigen Beobachtungen in Verbindung, welche A. v. Humboldt und nach ihm mehrere andere geistige und sinnreiche Forscher über die Bedeutung und den Einfluß der Inseln aufgestellt haben, so erschließt sich hiermit ein neues und noch unbeachtetes Gebiet der Geschichte und Biographie überhaupt, und der Biographie Napoleons insbesondere.

Ein Engländer, der sich gern mit wilden Thieren unterhielt, hatte in Paris das Unglück, den Käfig des Löwen geöffnet zu finden, so daß derselbe frei im Borderraume spazierte. Der Löwe machte Miene, den Engländer zu erwürgen, als dieser in der Angst in seine Dose greift und dem Gegner eine derbe Prise in die Nase wirft. Der Löwe stuzt über diese neue Vertheidigungs-Weise: ehe er sich indeß von seinem Erstaunen erholt, ist der Engländer verschwunden, und hat seitdem eine innige Verehrung für den Taback.

Ein alter Philosoph ward einst von einem seiner Schüler gefragt, welches Thier er wohl für das schädlichste halte? Unter den wilden Thieren, war seine Antwort, ist es der Verläumder, und unter den zahmen der Schmeichler.

Die Leidenschaften sind der Wind, der unser Schiff fortreibt, und die Vernunft ist der Steuermann, der dasselbe lenket. Ohne Wind würde das Schiff nicht gehen und ohne Steuermann würde es scheitern.

Dampfmaschinen für unsere Landleute. Herr Gough in Manchester legte der Agricultural-Society daselbst eine von ihm erfundene Dampfmaschine zur Verrichtung landwirthschaftlicher Arbeiten vor, womit er Wasser zur Bewässerung auf eine gewisse Höhe heben, Land trocken legen, Wurzeln waschen und sie zur Fütterung für das Vieh zurichten, Gefäße reinigen, und eine Menge anderer Geschäfte vollbringen kann. Nunmehr werden sogar Knechte und Mägde, am Ende gar der Bauer selbst entbehrlich, wenn man durch Maschinen das Feld bauen und erndten kann.

An einen Candidaten des Predigtamts.
Auch Du willst einen Wunsch, Herr Schriftgelehrter,
hören?
Es sey Dein Leben stets ein Beispiel Deiner Lehren.

C h a r a d e.
O wie leicht ist doch die Erste,
Spricht gewislich Jedermann,
Der ist sicher bei der Zweiten,
Der sie leicht errathen kann,
Und das Ganze, staune Leser,
Fließet dir wie Wasser fort,
Und es ist ein Substantivum
Oder gar ein Bindewort.

Auflösung des Räthfels im vorigen Stück:
Stiefeln.

Bekanntmachungen.

(905) Bekanntmachung. Der Mül-
ler Carl Christian Frißsche zu Schaaßstädt beab-
sichtigt in dortiger Feldmark und zwar auf ei-
nem, dem Bürger Friedrich Pehold daselbst zu-
gehörigen, in der Richtung nach Großgräfen-
dorf zu, ohngefähr 200 Schritte von der Chau-
see entfernt liegenden Ackerstücke, eine neue
Bockwindmühle anzulegen.

Indem ich dieses Vorhaben den gesetzlichen
Bestimmungen zufolge hierdurch zur öffentli-
chen Kenntniß bringe, fordere ich alle diejeni-
gen, welche gegründete Widersprüche gegen die
beabsichtigte Mühlenanlage machen zu können
glauben, hiermit auf, solche binnen längstens
acht Wochen bei mir schriftlich anzubringen.

Später eingehende Protestationen können
nicht weiter beachtet werden.

Merseburg, den 22. November 1833.

Der Königl. Landrath des Mersebur-
ger Kreises,

S t a r c k e.

(913) Haus-Verkauf. Die unter-
zeichnete Inspection beabsichtigt, das dem Ho-
spital St. Andrea zugehörige, allhier auf dem
Sixtiberge unter Nr. 494. belegene, sonst Ja-
cobsche Haus zu verkaufen. Dasselbe ist vor
zwei Jahren neu ausgebaut, mit Ziegeln ge-
deckt worden und enthält drei Stuben und drei
Kammern mit Keller und Gährhaus.

Hierauf Reflectirende können solches täglich
in Augenschein nehmen und haben ihre Erklä-
rungen darüber Mittwoch,

den 11. December d. J.,
Vormittags 11 Uhr,
auf hiesigem Rathhause in dem Sessionszim-
mer des Magistrats abzugeben.

Ein Drittheil des Kaufgeldes kann hypo-
thekarisch auf dem Hause stehen bleiben.

Merseburg, den 28. November 1833.

Die Inspection des Hospitals
St. Andrea.

D. Haasenritter. Klinkhardt.

(911) Getreide-Verkauf. Bei dem
unterzeichneten Rentamte sollen Montags,
den 16. December 1833,

Vormittags 10 Uhr,

in der Geschäftsstube des Rentamts zu Merse-
burg, Vorstadt Altenburg, im sogenannten
Kloster:

circa 900 Schfl. Weizen,	} Berliner Gemäs,
„ 834 „ Gerste,	
„ 1895 „ Hafer,	
welche in Merseburg lagern, und	
circa 102 Schfl. Weizen,	} Berliner Gemäs,
„ 179 „ Roggen,	
„ 644 „ Hafer,	
1 Schfl. 12 Mß. Erbsen,	

welche sich in Lützen befinden, meistbietend ver-
kauft werden, wobei jedoch der Zuschlag Kö-
niglicher Hochlöblicher Regierung vorbehalten
bleibt.

Merseburg, den 23. November 1833.

Königlich Preussisches Rentamt für
die Bezirke: Merseburg, Lauchstädt
und Lützen.

H e f f t e r.

(835) Gasthofs-Verkauf mit Feld-
grundstücken. Familien-Verhältnissen we-
gen will ich meinen hieselbst am Markte ge-
legenen Gasthof zur goldenen Sonne mit circa
170 Morgen Feld, größtentheils Raps- und
Weizenboden, nebst 3 vor der Stadt gelegenen
Scheunen verkaufen.

Da alles Wandelacker ist, so kann derselbe
auch in mehreren Abtheilungen verkauft werden.

Der Gasthof liegt an der Magdeburger
Chaussee in Schkeuditz zwischen Halle und Leip-
zig, hat 11 Stuben und Kammern, für 70
bis 80 Pferde Stallung und eine Scheune,
zwei an dem Hause befindliche Obst- und Ge-
müsegärten nebst großem Hofraum.

Ich habe dazu einen Bietungstermin auf den 20. December d. J., früh Zehn Uhr, in meinem Gasthose anberaumt, und lade dazu alle zahlungsfähige Kauflustige ein, an diesem Tage ihre Gebote zu thun, und will den Bestbietenden den Zuschlag ertheilen.

Nur bemerke ich noch, daß sich Unbekannte bei dem Termine durch einen sichern Bürgen oder durch eine der Sache angemessene Caution legitimiren müssen. Anschläge und Bedingungen sind in dem Termine, aber auch schon vorher einzusehen, so wie über die Lage sämtlicher Grundstücken jeden Tag Auskunft ertheilt wird.

Scheuditz, den 1. November 1833.

Die Besizerin des Gasthofs zur goldenen Sonne:
Johanna Sophia verw. Bosdorf,
und der Zimmermeister:
Schröder.

(912) Holzverkauf. In dem zum Rittergute Schkopau gehörigen Holze sollen den 20. December d. J., früh Zehn Uhr, 40 Stück Eschen, 18 Stück Rüstern, welche zur Wagner-Arbeit und zum Mühlenbau als Nuschholz benutzt werden können, gegen baare Bezahlung versteigert werden.

Schkopau, den 28. November 1833.

v. Trotha.

(907) Verkauf. Ich bin gesonnen, meine Maschinerieen, bestehend aus zwei Kragmaschinen, zwei Feinspinnmaschinen, jede mit 60 Spindeln, eine Vorspinnmaschine nebst Cylinder-Wolf, Weife und übrigem Zubehör, alles zur Schaafwollspinnerei eingerichtet und in gutem Stande, zu verkaufen und ersuche Kauflustige, sich dieserhalb an mich unmittelbar zu wenden.

Merseburg, den 25. November 1833.

Der Fabrikant Lippmann.

(910) Holzverkauf. Auf dem Rittergut Löpitz bei Merseburg sollen den 9. December 1833, früh 9 Uhr, in dem dasigen Fischerholze mehrere eichene und rüsterne Klöße und Nuschhölzer, etwa 30 bis 40 Abraumhausen und 50 Schock starkes Reisholz, meistbietend,

unter den im Termine weiter bekannt zu machenden Bedingungen, verkauft werden.

(840) Verkauf. Eine gute und neue Nchs-Chaise mit Vorder-Verdeck, sehr wenig gebraucht, steht hier zu verkaufen; Altenburg Nr. 41.

Merseburg, den 4. November 1833.

(920) Verkauf. Gute weiße Seife von vorzüglicher Härte und höchst angenehmen Geruche verkaufe ich den Stein à 22 Pfd. für 3 Thlr. 4 Gr., das Pfd. für 3 Gr. 8 Pf.

Merseburg, den 2. December 1833.

C. G. Heyne auf dem Dome.

(921) Verkauf. Ein Schmiede-Ambos nebst Blasebalg steht zu verkaufen beim Schmiedemeister König in Merseburg.

(922) Auktion. Freitags, den 13. December d. J., von Vormittags 9 Uhr an, sollen auf hiesigem Dom Nr. 10. par terre, mehrere Mobilien und Effecten, an Tischen, Stühlen, Bettstellen und dergl., so wie auch Zinn, Steingut und geschliffene Glaswaaren, meistbietend, gegen sofortige baare Zahlung, versteigert werden.

Merseburg, den 2. December 1833.

(917) Verpachtung. Eine auf dem Lande in der Nähe von Merseburg befindliche Schmiede ist unter sehr vortheilhaften Bedingungen von jetzt an zu verpachten. Nähere Auskunft hierüber wird ertheilt in der Rentwischen Leihbibliothek in Merseburg.

(919) Handlungs-Anzeige. Um mein Waarenlager zu verkleinern, verkaufe ich von jetzt an zu sehr billigen Preisen.

Merseburg, den 2. December 1833.

Franz Feine.

(918) Handlungs-Anzeige. Die beliebten Frankfurter Bratwürste, so wie Russi-

schen Caviar, fette Speckbücklinge, Lüneburger Bricken, große Italienische Maronen empfing und verkauft billigt

Franz Feine.
Merseburg, den 2. December 1833.

(915) Anzeige. Daß bei mir von jetzt an auf dem neuen Salonboden Wäsche getrocknet werden kann und fortwährend vollständig mit Leinen bezogen ist, macht hierdurch bekannt

Beyer,
Besitzer des Bürgergartens.

(923) Neuerfundene chemische Sparochte für alle Arten von Lampen, welche sich vor den bisher gebräuchlichen Dochten höchst vortheilhaft auszeichnen:

indem sie bei richtiger Behandlung und mit gereinigtem Del ein ganz weißes intensives und wohlthätiges Licht geben, das im Vergleich mit andern Dochten eine doppelte Beleuchtung gewährt; und da sie wegen ihres starken Brennstoffes weit länger anhalten, nach sechs- bis achtsündigem Brennen kaum einmal abgeputzt zu werden brauchen, auch viel weniger Del consumiren, als die gewöhnlichen baumwollenen und Wachsdochte,

sind mit Gebrauchsanweisung zu den billigen Fabrikpreisen und zum Wiederverkauf mit Rabatt zu haben bei

J. F. Grumbach.
Merseburg, den 2. December 1833.

(916) Aufforderung. Alle diejenigen, welche geneigt seyn sollten, mit Anfang künftigen Jahres in die Leipziger Lebensversicherungsanstalt einzutreten, werden hierdurch ergebenst ersucht, sich bei Zeiten wegen Anschaffung der dazu nöthigen Acten bei mir zu melden.

Statuten und Formulare zu den Gesundheitsattesten werden von mir unentgeltlich verabreicht.

Merseburg, den 2. December 1833.

Schröter,
Amtsblatts- Kassen-Schreiber.

(841) Logis-Vermiethung. Eine meublirte Stube nebst Schlafkammer, und wird es verlangt, mit einem, auch zwei guten

Betten, ist im Hause allhier, Altenburg Nr. 41., zu vermietthen und sofort zu beziehen.

Merseburg, den 4. November 1833.

(900) Vollständiger Unterricht in der englischen, italienischen und französischen Sprache wird ertheilt von einem geprüften Sprachlehrer, der mit den besten Zeugnissen versehen ist, eine Reihe von Jahren in Frankreich, England, Italien und Deutschland sich dem pädagogischen Fache gewidmet und nach einer gründlichen Methode verfährt, mit dem Versprechen, jedem fleißigen Schüler genannte Sprachen richtig lesen, schreiben und sprechen zu lehren. Das Nähere erfährt man in dem Hause des Herrn Just Nr. 347. in der Breitgasse dahier.

Merseburg, den 25. November 1833.

(924) Die Destillationsanstalt von Franz Schwarz in Merseburg, Markt Nr. 258.

empfehl hiermit ganz ergebenst ihren hiesigen und auswärtigen Geschäftsfreunden zu bevorstehendem Weihnachtsfeste auf das herzlichste ihr vollständiges Lager einfacher und doppelter Branntweine, feiner und extrafeiner Liqueure, Elixire, Essenzen, Extracte, Franzbranntwein und Spiritus zu 90 Grad, mit dem Bemerkten, daß die doppelten Branntweine und Liqueure veredelt, kraftvoll, zuckerreich und durch wahre Gewürz-Destillation angefertigt werden. Sie verspricht stets die besten Getränke zu den möglichst billigen Preisen zu liefern.

Ferner empfiehlt sie ihr sehr bedeutendes Lager von feinen und extrafeinen Jamaica-Rums und Arrak de Goa zu den billigsten Preisen.

Sämmtliche Liqueure und spirituose Flüssigkeiten sind in Glasflaschen gefüllt stets vorräthig zu haben. Und um möglichen Unannehmlichkeiten zuvorzukommen, ist jede Flasche mit meinem Petschaft geschlossen und der erforderlichen Bigarette versehen.

(839) Capital-Gesuch. Es werden zwei Capitale, jedes zu 6000 Thlr. Courant, auf pupillarische Sicherheit zweier Rittergüter

à 4 Procent gesucht; nähere Nachricht giebt kostenfrei die Expedition dieses Blattes.

(914) Verloren. Am 30. v. M. ist vor dem Sixtithore eine kleine Tabackspfeife mit gelbem Rohr und Meerschamkopf mit Silberbeschlag verloren worden.

Der Finder erhält, wenn er dieselbe bei dem Bedienten Heine hier in der Burgstraße im Hause des Hrn. Kaufmann Rudow abgiebt, einen Thaler Belohnung.

Merseburg, den 2. December 1833.

(925) Concert-Anzeige. Künftigen Freitag, den 6. December, soll das zweite Abonnement-Concert im Schloßgarten-Salon gehalten werden. 1) Symphonie von Kalliwoda. (Nr. 1.) 2) Arie aus der Schöpfung von Haydn, gesungen von Hrn. Stud. Becker. 3) Potpourri für Violoncello von Kummer, vorgetragen von Hrn. Helfer. 4) Variationen für Posaune von Queißer, vorgetragen von Hrn. Zimmermann. 5) Duett aus Jessonda von Spöhr, vorgetragen von A. Braun und Hrn. Becker. 6) Ouverture von E. Braun (neu). Der Anfang ist 7 Uhr.

J. F. Braun.

Sonntag, den 8. Decbr. predigen in der Schloß- u. Domkirche: Vorm. Hr. Consiß. Rath D. Haafenritter; Nachm. Hr. Diac. Langer. Stadtkirche: Vorm. Hr. Senior Heydenreich; Nachm. Hr. Diac. D. Köppler. Neumarktskirche: Hr. Pastor Eylau. Altenburger Kirche: Hr. Pastor Wallenburg.

Kirchennachr. voriger Woche: (Merseburg.)

Dom. Vacat.

Stadt. Geboren: dem Doctor der Medicin u. Chirurgie, Basedow, eine Tochter; dem Einw. Brode eine Tochter (verspätet); dem Maurergesellen Vorn eine Tochter; einer ledigen Person ein Sohn. — Getrauet: der Einw. Günther mit Fr. verw. Bielig von hier; der Chirurg Leidhold mit M. F. Lauchert von hier. — Gestorben: der 2te Sohn des Sattlermstr. Istiger, im 2ten Jahre.

Neumarkt. Geboren: dem Handarb. Schlagler eine Tochter; dem Handarb. Schützmann ein Sohn. — Gestorben: die Wittwe Müller, 57 Jahre alt.

Altenburg. Geboren: dem Einw. Lehmann eine Tochter; dem Bäckergefallen Krause eine Tochter; einer ledigen Person eine Tochter (todtgeb.). — Getrauet: der Deconom Hellmich mit Igfr. J. C. S.

Fuchs von Pörsen. — Gestorben: die Ehefrau des Kaufmanns und Magistrats-Assessors Karlstein, 30 J. alt; dessen jüngste Tochter, 1 J. 4 M. alt; die nachgel. Wittve des Handarb. Hoffmann in Lohau, 74 J. alt; die jüngste Zwillingstochter des Schneidermstr Eberhardt, 9 J. 8 M. alt.

Kirchennachr. vorigen Monats: (Schaaffstädt.)

Geboren: dem Einw. Schinke eine Tochter; dem Seilermstr. Engelmann eine Tochter; dem Dector Sacke eine Tochter; dem Rathskellerwirth Gebser eine Tochter; dem Einw. Fischer eine Tochter; dem Handarb. Huth ein Sohn; dem Hutmann Pefler ein Sohn; dem Schneidermstr. Kasper eine Tochter. — Getrauet: der Sattlermstr. Schade von Schrapplau mit Igfr. C. F. Schlegel von hier; der Einw. Fischer mit M. E. Püchel von hier; der Schneidermstr. Kasper mit J. W. Seeburg von hier. — Gestorben: E. A. Kühnert, 60 J. alt; Fr. Joh. Elis. Schulze, 71 J. alt; der Schuhmachermeister Leichmann, 70 J. alt; Mstr. Stiehlers einziger Sohn, Deutler- und Handschuhmachersgefell in Wien, 34 J. alt; die Tochter des Seilermstr. Engelmann, 3 W. alt.

Angekommene Fremde voriger Woche.

Gastw. Busch v. Leipzig, Lieut. v. Holly v. Halle, Pfarrer Märker v. Kayna, die Kaufl. Neese v. Bielefeld, Schüßler u. Apel v. Leipzig, Buschbeck v. Magdeburg, Sippel v. Offenbach, Fuhrmann v. Blotho, Pldger v. Pr. Minden, Schladiß v. Eilenburg; im g. Arm; Berg-Officiant Müller v. Böhla, Handelsm. Emde v. Willingen; im Hirsch; Dec. Heine v. Petewitz, Handelsm. Kehl v. Schmalkalden; im Löwen; Steinbaurmeister Fickert v. Lodersleben; im Ritter; D. Kast v. Zeitz, Oberst v. Neuter v. Erfurt, die Kaufl. Neider v. Mainz, Schoch u. Braune v. Magdeburg, Haas v. Hagen, Goldschmidt v. Cassel; in d. g. Sonne.

Mit der Post als unbestellbar zurückgekommene Briefe:

1) D. Weidemann in Halle; 2) Fr. Plaz-Major Bussenius; 3) Brennerelbesitzer Weide in Insterburg; 4) General v. Löpel in Erfurt.

Merseburg, den 30. November 1833.

Königliches Post-Amt.
Grohmann. Bäusch.

Durchschnittsmarktpreise der letzten Woche.

	th.	fg.	pf.		th.	fg.	pf.		
Weizen	Schfl.	1	12	6	Kalbsteisch	Pfd.	—	1	11
Roggen	=	—	28	9	Schöpfensfl.	=	—	2	10
Gerste	=	—	24	5	Schweinefl.	=	—	3	2
Hafer	=	—	18	9	Speck	=	—	6	3
Hirse	=	—	—	—	Butter	=	—	7	6
Erbsen	=	1	10	—	Brod	=	—	—	7
Linsen	=	2	10	—	Semmel 10 Lth.	=	—	—	6
Wicken	=	2	—	—	2 Qt.	=	—	—	5
Kartoffeln	=	—	12	—	Branntw. Ort.	=	—	—	11
Graupen	=	—	—	—	Bier	=	—	—	—
Grütze	=	—	—	—	Heu Centner	1	12	—	—
Rindfleisch	Pfd.	—	3	—	Stroh Schock	6	—	—	—

Herausgegeben von den Kobitzschischen Erben.